№ 55. Sonnabend, den 5. März 1892.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Ueber die Einrichtung konfessioneller Schulen in Westpreußen

schreibt der „D. Ztg." ein Lehrer aus der Provinz:

Bei der Debatte in der Volksschulkommission über die §§ 14 bis 17 des Volksschulgesetzentwurfes bestritt der Kultusminister, daß ein Kampf gegen die Simultanschule geführt werde. Dem gegenüber muß konstatirt werden, daß in den letzten Jahren in Westpreußen, namentlich im Bezirk Marienwerder, eine Anzahl Simultanschulen in konfessionelle Schulen umgewandelt worden sind. Hierbei haben sich zugleich alle die bedenklichen Folgen herausgestellt, welche eine Trennung der Schulkinder nach Konfessionen nach sich zieht.

Gerade in Westpreußen sollte jede einzige Gemeinde entschieden Protest gegen die Einrichtung konfessioneller Schulen einlegen; denn in keinem anderen Theile des Reiches wird dadurch eine solche Mehrbelastung der an und für sich finanziell schlecht gestellten Gemeinden und eine so ungerechte Vertheilung der Schullasten auf die evangelische und katholische Bevölkerung herbeigeführt, als in Westpreußen und höchstens noch in Ostpreußen und Posen. Es giebt in den anderen Provinzen meistens überwiegend evangelische oder überwiegend katholische Distrikte. In Westpreußen ist die Bevölkerung in einer Weise gemischt, daß zwei Drittel sämmtlicher Landschulen in konfessionelle umgewandelt werden müßten. Ueber 200 Gemeinden müßten, wenn das Gesetz streng durchgeführt wird, wie es bei den klerikalen Einflüssen an maßgebender Stelle zu erwarten ist, zu den jetzigen Schulabgaben das Gehalt für einen neu anzustellenden Lehrer aufbringen. Es würde sich für diese Gemeinden die Schullast genau verdoppeln und bedeutend höher stellen, als wenn beispielsweise, wie es der Antrag Rickert fordert, an Schulen mit mehr als 120 Kindern ein zweiter Lehrer angestellt wird. In den meisten dieser Gemeinden sind die evangelischen Steuerzahler reichlicher vertreten als die katholischen. Somit müßten die evangelischen durch ihre Steuern den größten Theil zum Gehalt des katholischen Lehrers beitragen. In einer kleineren Zahl von Schulgemeinden würde wiederum das umgekehrte eintreten. In jedem Falle liegt darin eine Ungleichheit und Ungerechtigkeit, die den Frieden in der Gemeinde bedenklich gefährdet, ganz abgesehen davon, daß viele Gemeinden zur Aufbringung der doppelten Schulabgaben nicht im Stande sind.

Man bedenke ferner, daß der Bau einer Anzahl neuer Schulhäuser nothwendig wird und bedeutende Summen für die Ausstattung derselben erforderlich sind, auch daß namentlich in Westpreußen in sehr vielen Fällen neue Schulen nur für 20 und wenig mehr als 20 Kinder eingerichtet werden müssen, wie das bereits geschehen ist, denn in einzelnen der neu eingerichteten konfessionellen Schulen hat der Lehrer nicht mehr als 20 Kinder zu unterrichten. Hierin liegt eine schreiende Ungerechtigkeit, die dem Lehrer zugefügt wird; denn während der eine bei den wenigen Schulkindern nicht mehr Mühe hat als ein Privatlehrer, der mehrere Zöglinge unterrichtet, ruht auf dem anderen Lehrer in derselben Ortschaft, dessen Schule 80, 100 und mehr Kinder zählt, eine drückende Arbeitslast, und doch beziehen beide dasselbe Gehalt.

Nun ist anzunehmen, daß man neue Schulgemeinden nach Konfessionen bilden, also eine gemeinschaftliche konfessionelle Schule für zwei, drei oder mehrere Ortschaften errichten wird. Allein in Westpreußen ist dies bei der räumlichen Entfernung der Ortschaften von einander einfach unmöglich. Die Errichtung von Suppenküchen für arme Schulkinder in allen Theilen der Provinz beweist, daß schon mit dem heutigen System der paritätischen und Simultanschulen die einzelnen Schulbezirke eine solche Ausdehnung haben, daß viele Kinder im Winter über Mittag nicht das elterliche Haus aufsuchen können. Sobald Schulbezirke nach dem Prinzip der Konfessionalität gebildet werden, müssen die Grenzen derselben noch weiter auseinandergeschoben werden. Und dann läuft so ein armes Kind, nachdem es ein kärgliches Frühstück zu sich genommen hat, eine Meile über den Schnee, kommt hungernd und frierend in das Schulhaus und ist gezwungen, dort bei kaltem Mittag oder in günstigerem Falle bei einer ihm von der Barmherzigkeit gereichten warmen Suppe bis zum Schluß des Nachmittagsunterrichts auszuharren und dann, wenn schon die Schatten des Abends niederdämmern, fröstelnd den Weg durch Schnee und Kälte zum elterlichen Hause zurückzugehen. Und das alles nur der konfessionellen Schule wegen, die ihm durchaus keine bessere Bildung gewährt, noch sonst seiner Seele Heil mehr als eine andere Schule fördert! Wahrlich, die engherzigen Dogmenverfechter, die sich zu diesem dunklen Schulgesetz bekennen, haben keine Ahnung von der schweren Verantwortlichkeit, welche sie auf diese Weise auf sich laden. Jedenfalls würden sie ebensoviel Dank als jetzt Undank verdienen, wenn sie bemüht wären, die Schulbezirke zu verkleinern, anstatt sie durch Zuspitzung der konfessionellen Gegensätze zu vergrößern.

Es liegt in der Einrichtung konfessioneller Schulen auch eine unverantwortliche Einschränkung der Bildung. Das erhellt schon daraus, daß das Klassen- und Abtheilungswesen darunter leidet; denn viele Schulen, die heute zweiklassig sind, müssen in zwei einklassige, konfessionelle Schulen umgewandelt werden. In zweiklassigen Schulen hat jeder Lehrer höchstens 3, in einklassigen jedoch 4, 5, unter Umständen gar 6 Abtheilungen zu unterrichten. Im ersteren Falle können die Kinder bedeutend mehr gefördert werden. In dem Lehrplane für eine zweiklassige Schule sind auch bedeutend höhere Ziele gestellt als in dem für einklassige Schulen. Zurückschraubung der Bildung: das ist also die letzte Konsequenz, die sich aus der Einrichtung konfessioneller Schulen ergiebt, und welche deren klerikale Freunde im Grunde erstreben mögen.

In Lehrerkreisen wird viel erörtert, wo die Regierung die Lehrer für die neuen konfessionellen Schulen hernehmen will. Vor kurzem erst hat die Regierung zu Danzig Fragebogen versandt, in denen sie genau erforscht, wie viel Präparanden aus den einzelnen Orten in die Seminare einzutreten gedenken. Zu diesem und ähnlichen Schritten kann nur Lehrermangel die Veranlassung sein, und wenn schon heute ein solcher besteht — obwohl man ihn von gewissen Seiten hinwegzuleugnen bemüht ist —, so wird sich derselbe unter dem neuen Schulgesetz noch viel drückender fühlbar machen; denn die kleinen Gehaltsvortheile, welche das Gesetz den Lehrern gewährt, wiegen nicht deren Auslieferung an die Geistlichkeit auf. Es steht mit Sicherheit zu erwarten, daß bei der Herrschaft des Krummstabs über die Schule der Andrang zum Lehrerberufe noch mehr nachlassen wird und eine Anzahl jetzt angestellter Lehrer es vorziehen werden, einen anderen Beruf zu ergreifen.

Warum bleibt man nicht bei dem konfessionellen Religionsunterricht an paritätischen und Simultanschulen, der sich bisher ohne Schaden für das Bekenntniß der Kinder auch in Westpreußen vorzüglich bewährt hat? Ein katholischer Lehrer aus einem Nachbarort kommt dabei in eine Schule, an welcher ein evangelischer Lehrer angestellt ist und ertheilt hier den katholischen Kindern Religionsunterricht, während evangelische Lehrer an benachbarten katholischen Schulen die evangelischen Kinder in der Religion unterrichten. Die betheiligten Lehrer der verschiedenen Bekenntnisse treten bei dieser Gelegenheit in freundschaftliche Beziehungen zu einander, und dies wirkt versöhnend, mildernd und hilft die Unterschiede und Gegensätze überbrücken, während in dem neuen Gesetz alles darauf angelegt ist, außer den Schulkindern auch die Lehrer in konfessionelle Lager zu trennen.

Schließlich sei noch auf einen Punkt aufmerksam gemacht, der für Westpreußen sehr schwer ins Gewicht fällt. Es giebt zahlreiche Ortschaften in unserer Provinz, die zwar katholisch, aber deutsch sind. Wird in solchen Ortschaften eine besondere, katholische Schule eingerichtet, so ist damit ein Feld für die Polonisirung der deutschsprechenden katholischen Bevölkerung des Ortes gewonnen. Hier öffnet sich dem Blick eine weite Perspektive. Die konfessionellen Schulen dienen nicht nur zur Erhaltung der polnischen Sprache, nein, man wird sie auch als Agitationsfeld zur möglichsten Verbreitung derselben unter Deutsch-Katholiken benutzen.

Vom Reichstage.

Der Reichstag nahm in seiner Sitzung am Donnerstag in erster Lesung den Entwurf eines Gesetzes über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen an.

Abg. Petri protestirte gegen die Ausnahmemaß-

Feuilleton.

An der Riviera.

Roman von **Bertha v. Suttner.**

57.) (Fortsetzung.)

„Sie fragen mich gar nicht um die Engagementsbedingungen?" sagte Boloni. Die Sache steht so! Sie debutiren gratis. Das ist sehr vortheilhaft."

„Das ist vortheilhaft?" wiederholt Lolla einigermaßen erstaunt.

„Nun ja, gar häufig kommt es vor, daß eine Debutantin — nur um überhaupt anfangen zu können — dem Impresario 500 bis 1000 Lire zahlt. Mein Direktor verzichtet darauf. Er will erst sehen, was Sie können und wie Sie dem Publikum gefallen, davon wird er es abhängig machen, ob er sie engagirt und wie viel Gage er giebt. Der Anfang einer Carrière ist eine kostspielige Sache . . . übrigens Aramonte ist reich — und es wird Ihnen an Beschützern nicht fehlen . . . Der Fall ist auch nicht ausgeschlossen, daß einer unserer vermögenden alten Herrn sich in Sie verliebe und Sie heirathe . . . Neulich erst hat eine Sängerin, der ich hier ein Debut verschafft, ein solches Glück gemacht; kaum hatte sie drei oder vier Mal gesungen, so warb ein verwittweter Rentier um ihre Hand und jetzt hat die Beneidenswerthe ein eigenes Haus in der Stadt und eine Villa in der Umgebung."

Lolla erwidert nichts. Das alles besaß sie auch. Was ihr da als höchster Lohn ihrer Künstlerlaufbahn in Aussicht gestellt ward, das hat sie verlassen, um diese Laufbahn wieder zu ergreifen; verlassen, um einem Geliebten zu folgen, der nun nicht einmal ihr Geliebter ist, den sie verloren, ehe sie ihn besessen, als dessen gezahlte Maitresse sie in den Augen dieses Boloni gilt. Und im Grunde, Aramonte's Geld ist es ja auch . . . dunkle Röthe steigt ihr ins Gesicht, ein Gemisch von Gram, Zorn und Scham schnürt ihr das Herz zusammen. Dieser Mann, dieser Boloni, der sie so von oben herab behandelt, sie mit gewissen kecken Blicken mustert, ist ihr verhaßt . . . sie wollte ihm die Thüre weisen können . . . Und doch, er hat ihr ja dasjenige gebracht, was sie verlangte: eine Gelegenheit, die Bühne zu betreten.

Jetzt gilt es, alle Skrupel, alle Sorgen, alle Reue bannen und nur der Aufgabe des Augenblicks leben; da giebt es zu denken und zu handeln genug.

Die folgenden Tage werden nun auch rastlos mit den Vorbereitungen zu dem entscheidenden Abend gefüllt. Zuerst heißt es, Geld flüssig machen. Aramonte's Check genügte gerade, um die kostbaren Toiletten zu bezahlen. Als ganze Ressource bleibt ihr dann nur noch ihr Schmuck. Sie fragt bei einem Juwelier an, was ihr dafür geboten würde. Tausend Lire — kaum ein Viertel des Werthes. Wie lang wird sie damit leben können, wenn sie nach ihrem Probeauftreten etwa kein Engagement bekommt? Ah bah — denkt eine Traviata an derlei Dinge?

Eine fixe Idee herrscht nur mehr in Lollas Sinn — der bevorstehende Theaterabend. Sie hat sich ein gemiethetes Klavier auf ihr Hotelzimmer bringen lassen und den ganzen Tag — wenn sie nicht mit Bühnen- und Toilettenproben zu thun hat — sitzt sie vor dem Pulte, auf dem ihre Partitur aufgeschlagen ist. Es sind ihr doch ganze Stellen der Rolle entfallen, namentlich die Ensemblestücke; auch ist ihr der italienische Text nicht geläufig; es bedarf noch eines rastlosen, angestrengten Lernens, um bereit zu sein. Auch Stimmübungen müssen vorgenommen werden, um das durch die Thränen, durch die Aufregungen beeinträchtigte Organ einigermaßen zu trainiren. Bei der stattgehabten Klavierprobe hat Lolla nur „markirt", nicht gesungen und dabei in die Noten geschaut. Von seiten des Kapellmeisters fiel ihr weder ein Wort des Beifalls noch des Tadels.

Ihre fieberhafte Erregung nimmt von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde zu. Fieber im doppelten Sinne des Wortes, denn gleichzeitig mit dem moralischen brennt sie ein thatsächliches physisches Fieber. In den Nächten träumt sie stets denselben Traum: entweder, daß sie auf der Bühne steht und jedes Wort des Textes vergessen hat, so daß sie ängstlich auf den Souffleur lauschen muß, den sie jedoch nicht versteht; oder daß sie bis zur Vorstellung noch zwei Stunden hat, um die ganze Rolle zu lernen, von der sie keiner Note sicher ist und nun mit krampfhafter Anstrengung die Partitur durchfliegt . . . hätte sie doch mindestens einen Tag vor sich — aber wie soll sie in zwei Stunden fertig werden? Neben dieser absorbirenden Beschäftigung mit ihrem Part findet doch noch ein Gedanke in Lollas Gemüthe Raum: das ist der Gedanke an Aramonte — wenn er wenigstens schriebe! Aber nichts — nichts.

Am Tage der Vorstellung findet noch eine Probe auf der Bühne statt. Die andern Sänger — Solisten und Chöre — die ja ihren oft wiederholten Part schlafend singen könnten, sind nur der Debütantin wegen einberufen worden und singen nur mit Viertelstimme. Dabei sind sie verdrießlich und unfreundlich. Verdrießlich und unfreundlich auch das ganze finstere Haus; die Brüstungen mit grauer Leinwand verhängt; nur durch eine offene Logenthür des zweiten Stockes fällt ein greller Streifen Tageslicht; auf den Sitzen der ersten Parterre-Reihe ein paar vereinzelte, unerkennbare Gestalten — vermuthlich Boloni und der Impresario.

Lolla macht es wie die anderen: sie singt nicht, sie markirt. Und das ist auch ein selbstverständliches Verfahren, denn wer am Abend auftreten soll, darf am Vormittage sich nicht anstrengen. Nur einmal — um sich über die Akustik des Hauses Rechenschaft zu geben, läßt sie in der großen Arie ihrer Stimme freien Lauf und die Phrase „di quel amor ch'è palpito" schmettert sie mit Bravour hinaus. Ein paar leise „brava!" aus dem Parterre — oder war's aus dem Orchester? — thun ihr unsäglich wohl und bannen für den Rest der Probe das Angstgefühl, welches sie beim Betreten der Koulissenräume an der Kehle gepackt hatte.

Nach beendeter Probe kommt Boloni auf die Bühne hinauf und begleitet Lolla auf die Straße. Dabei giebt er ihr Rathschläge, wie sie in dieser und jener Szene zu spielen habe; zugleich sagt er ihr einige ermuthigende Worte über ihren Gesang, denn er bemerkt gar wohl, daß gerade der Muth es ist, welcher seiner Empfohlenen fehlt und fürchtet daher selbst, daß die Vorstellung schlecht ausfallen könnte und er spendet einige Komplimente, in der Voraussetzung, daß dies die Chancen eines Gelingens nur erhöhen könne.

„Recht brav, recht brav haben Sie Ihre Arie gesungen — die Stimme erinnert an die Fricci . . . Gehen Sie jetzt nach Hause — nehmen Sie ein kräftiges Mittagessen, dann versuchen Sie ein kleines Schläfchen . . . Sie kommen mir etwas fieberhaft vor — Ruhe brauchen Sie und Stärkung . . . Seien Sie unbesorgt, es wird schon gehen — der Im-

regel für die Reichslande, die bei der Friedensliebe der Bewohner ganz unbegründet sei.

Staatssekretär Bosse bestritt den Ausnahmecharakter des Gesetzes; dasselbe bezwecke nur eine Klarlegung der Rechtsverhältnisse, ohne aber etwas neues zu bestimmen.

Abg. v. Vollmar erachtete den Entwurf für einen politischen Fehler, weil er eine Versöhnung der Elsässer hinausschiebe. In gleichem Sinne äußerten auch die

Abgg. v. Bar und Oerterer lebhafte Bedenken gegen die Annahme des Entwurfs in der jetzigen Fassung, während

Abg. Hartmann dafür eintrat. Darauf wurde der Entwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Bei der fortgesetzten Berathung des Telegraphengesetzes wurde § 7a (Anlagebeschränkung) unter Ablehnung des Antrages des

Abg. Bar auf Selbstschutzzwang angenommen nach den Vorschlägen der Kommission mit Aenderung des Antrags des

Abg. Boediker auf Beschränkung späterer Anlagen im Bereich schon bestehender. Weiterhin wurde der Antrag des Abg. Boediker auf den Austrag der Streitigkeiten durch ordentliche Gerichte angenommen. Der Rest der Vorlage wurde nach dem Antrage der Kommission angenommen unter Ablehnung des freisinnigen Antrages auf Beseitigung der Reservatklausel für Baiern und Württemberg.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. März.

— Der Kaiser unternahm auch am Donnerstag Vormittag eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Auf der Rückfahrt zur Stadt begab sich der Monarch nach dem Reichskanzlerpalais und konferirte dort mit dem Reichskanzler Grafen v. Caprivi. Nach dem königl. Schlosse zurückgekehrt, ertheilte der Kaiser dem kaiserlich russischen Militärbevollmächtigten Generalmajor Grafen Golénitschew-Koutousow eine Audienz und empfing darauf den Fürsten Otto zu Stolberg-Wernigerode. Um 11 Uhr hatten der Generallieutenant Müller, Direktor des Waffendepartements im Kriegsministerium, Generalmajor v. Funck, Direktor des Militär-Oekonomie-Departements, Generalmajor von Goßler, Direktor des Allgemeinen Kriegs-Departements und der Chef der Bauabtheilung im Kriegsministerium Geh. Oberbaurath Voigtel die Ehre des Empfanges. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinets. Des Abends nahm der Kaiser an dem Abschiedsessen des zum Brigade-Kommandeur ernannten bisherigen Kommandeurs des 3. Garde-Ulanen-Regiments Oberst von Nickisch-Rosenegk im Offizier-Kasino des Garde-Ulanen-Regiments Theil.

— Zum neuen Einkommensteuergesetz wird der „Pol. Corr." aus Berlin geschrieben: Die vor kurzem von einigen Zeitungen verbreiteten ziffermäßigen Angaben über das Resultat der neuen Einkommensteuer in den großen Städten und die daran geknüpften Schätzungen werden von unterrichteter Stelle als völlig unsicher und sehr mangelhaft verbürgt bezeichnet, da die Ermittlungen über die voraussichtlichen Erträge der neuen Steuer in den Städten noch keineswegs abgeschlossen seien; noch weniger sei eine Vermuthung über die Resultate in den ländlichen Bezirken zur Zeit möglich, so daß auch von einer Schätzung des Gesammtresultats augenblicklich auch nicht annähernd die Rede sein könne. Selbst an der berufensten Stelle würde man dies gegenwärtig schwerlich im Stande sein. Es muß dabei bemerkt werden, daß die Blätter auch nur Theilresultate aus einzelnen Städten gebracht haben, die allerdings meist eine überraschende Mehreinnahme ergaben.

— Die Konservativen wollen die seit mehr als einem Jahrzent in beständiger Aufregung gehaltene und dadurch schwer geschädigte Tabaksindustrie absolut nicht zur Ruhe kommen lassen; sie haben jetzt, wie schon kurz von uns erwähnt, wiederum unter Führung der Herren Menzer, Graf Douglas (Baden) und v. Winterfeld-Menkin im Reichstage den Antrag eingebracht: „die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage möglichst noch in dieser Session eine Vorlage zu unterbreiten, wonach der Zollsatz für Tabakblätter, unbearbeitete und Stengel (Nr. 25 v 1 des Zolltarifgesetzes) von 85 Mark pro 100 Kilogramm auf 125 Mark zu erhöhen ist. Die Tendenz des Antrags läuft auf eine Vertheuerung des Konsumartikels Tabak für die große Partei der Raucher hinaus, denn guter ausländischer Tabak ist unbedingt nöthig, um manche Sorten genußfähig zu machen. Wir glauben nicht, schreibt das „Berl. Tagebl.", daß Herr Menzer lieber Pfälzer Einlage mit Pfälzer Deckblatt raucht als „Havanna Deckblatt — Pfälzer Einlage." Uebrigens hat der ganze Antrag weiter keinen Sinn, als die Tabak-Produzenten im Reich für die Konservativen zu gewinnen nach dem Spruche: „Schützst" Du mein Getreide, schütz' ich Deinen Tabak! bei dieser Art „Schutz" sind die Konsumenten, also die große Mehrheit des Volkes, immer die Betrogenen. Diese kurze Kennzeichnung des Antrages dürfte genügen; eine ernsthafte Bekämpfung desselben ist nicht nöthig, da er keinerlei Aussicht auf Annahme hat. Die Tabakindustrie braucht sich also nicht verblüffen zu lassen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Nach einem Privattelegramm des „Berl. Tgbl." aus Wien hat der Landessanitätsrath der Statthalterei die Einführung der Leichenverbrennung als gründlichstes Mittel zur Beseitigung der Uebelstände des Beerdigungswesens empfohlen. — Die ruthenischen Radikalen haben in einer Versammlung die Einführung des obligatorischen Unterrichts in der deutschen Sprache an sämmtlichen Volksschulen Galiziens beantragt.

Schweden und Norwegen.

Wie aus Christiana gemeldet wird, scheint die Konfliktsfrage nach der Annahme des Vertrauensvotums für das Ministerium im Storthing mit 64 gegen 46 Stimmen in ein ruhigeres Stadium eingetreten zu sein. Der König hatte heute eine längere Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Steen. Der König und der Kronprinz reisen am Freitage auf acht Tage nach Stockholm. Wenn die Konsulatsnovelle bis zum Freitag endgiltig redigirt ist, wird dieselbe im Staatsrathe noch vor der Abreise verhandelt werden, im anderen Falle erst nach der Rückkunft des Königs.

Rußland.

Den russischen Panslavisten schlägt das Gewissen. Sie haben solange zum Kriege gehetzt, daß sie jetzt selbst sich in steter Kriegsfurcht befinden. So schreibt neuerdings die „Swjet": Es darf nicht Wunder nehmen, daß überall auf der öffentlichen Grenze Preußens eine solche Erregung herrscht, als stände man unmittelbar vor einem Feldzuge. Vielleicht niemals hat Europa ein solches Friedensbedürfniß empfunden und so sehr den Krieg perhorreszirt, wie eben jetzt. Deutschland aber hat sich trotz alledem zum Heerde des Krieges und der Bedrohung gemacht. Man hätte voraussetzen sollen, der Wunsch nach Erhaltung des Friedens würde die Leidenschaften der Deutschen abkühlen; aber offenbar ist das Gegentheil davon eingetreten. Man ist in Berlin nur noch erregter geworden und der russisch-französische Bund hat die Kriegsparteien in Berlin in den äußersten Zorn versetzt. — Die Worte des „Swjet" genügen, so schreibt die „P. Z.", um von neuem nachzuweisen, wie schlimm die Lage in Rußland ist. Die panslavistische Kriegspartei hat sich davon überzeugen müssen, daß zur Zeit eine russische Mobilmachung überhaupt unausführbar ist, daß namentlich das russische Eisenbahnwesen im höchsten Grade im Argen liegt. So kommt sie auf den thörichten Gedanken, Deutschland würde demnächst ihren jetzigen Nothstand zu einem kriegerischen Ueberfall ausnutzen. Sie mag ruhig sein, in Deutschland ist die Kriegspartei ohnmächtig, wohl aber achtet man mit umso größerer Sorgsamkeit darauf, daß der wirthschaftliche Zusammenbruch, der in Rußland bevorzustehen scheint, möglichst wenig seine Wirkungen auf Deutschlands Handel und Gewerbe ausdehne.

Serbien.

Laut Meldung aus Belgrad hätte einem noch unbestätigtem Gerücht zufolge das Ministerium seine Entlassung gegeben. Die Bildung eines neuen Kabinets sei Sava Gruitsch und Wuitsch angetragen worden.

Griechenland.

Es wird behauptet, der König habe die Demission des Ministerpräsidenten Delyannis deshalb verlangt, weil derselbe die Beförderung mehrerer kompromittirter Offiziere forderte.

Wie in Athen verlautet, hätte der Ministerrath beschlossen, das Kabinet zu ergänzen und ein neues, namhafte Ersparnisse aufweisendes Budget unter der Mitwirkung des Königs auszuarbeiten, um dasselbe nach einem Monat der Kammer bei ihrem Wiederzusammentritt vorzulegen und bei eventueller Ablehnung des Budgets dieselbe aufzulösen.

Die Lage in Athen scheint keine besonders erfreuliche zu sein. „Der gestrige Tag" — so heißt es in einem von Donnerstag datirten Telegramm — „ist ohne Störung der öffentlichen Ordnung verlaufen; Kavallerie-Patrouillen durchzogen während der ganzen Dauer desselben die Stadt. Die Zusammensetzung des neuen Ministeriums wird von der Presse in wenig beifälliger Weise besprochen". Hieraus muß man unbedingt den Rückschluß ziehen, daß die Kundgebungen, deren Schauspiel die griechische Hauptstadt am vorgestrigen Abend war, doch einen ernsteren Charakter hatten, als die dürftigen Drahtmeldungen, welche bisher darüber eingegangen sind, erkennen lassen. Das Ausbleiben von Privatdepeschen erscheint auch einigermaßen verdächtig, die Zensur wird wohl ihres Amtes walten. Daß der König das Militär wegen seiner Haltung während des vorgestrigen Tages belobt hat, wurde bereits mitgetheilt. Auch dieser Umstand läßt darauf schließen, daß die Situation in Athen mindestens eine Weile recht kritisch war.

Provinzielles.

n. **Soldau**, 2. März. (Stadtwappen.) Den eifrigen Bemühungen des Herrn Gerichts-Assessors Conrad in Neidenburg, von hier, hat unsere Stadt es zu verdanken, daß sie endlich in den Besitz ihres ursprünglichen richtigen Wappens gelangt ist. Bisher führte Soldau in seinem Siegel den einfachen preußischen Adler; das von Herrn C. ermittelte Wappen stellt die heilige Katharina dar, in einer Hand das zur Erde gesenkte Schwert, in der anderen das Bruchstück eines Rades haltend.

Allenstein, 2. März. (Polnische Auswanderer.) Täglich langen hier Schaaren russischer Polen über Johannisburg und Ortelsburg an, welche den schrecklichen Zuständen ihrer Heimath entfliehen und nach Nord- und Südamerika auswandern. Den Weg über die Grenze suchen sie unter großen Aengsten und Gefahren bei Nacht und Nebel, denn ein streng gehandhabter Ukas verbietet die Auswanderung. Weil bei Thorn die Grenze zu stark besetzt ist, so wählen die meisten den Weg über die Südgrenze Masurens, wo außerdem die weiten dichten Wälder das Entkommen erleichtern. Es sind meistens schlanke, kräftige, intelligent aussehende Erscheinungen, in der Regel gut gekleidet und hinreichend mit Reisegeld versehen. Nach ihren Aussagen ist ganz Polen in Bewegung, um auszuwandern, weil die Theuerung und der Druck der Behörden den höchsten Grad erreicht haben. Dazu kommt noch die allgemein verbreitete Furcht vor einem nahen Kriege. „Wir würden bleiben", erklärte ein Auswanderer, „wenn Ihr Kaiser unser Land nehmen würde. Dann würden wir wie Menschen leben."

—sch. **Heilsberg**, 2. März. (Luftschifffahrt.) Am Sonnabend hielt der Erfinder des lenkbaren Luftschiffes, Herr Hermann Ganswindt, hier einen Vortrag. Verwegener und interessanter sind die Gedanken der Zuhörer wohl kaum jemals fortgetragen worden. Der Vortragende zeigte nämlich nicht nur die Möglichkeit des lenkbaren Fliegens mit und ohne Ballon in der Luft, sondern wies sogar die Möglichkeit nach, selbst im luftleeren Weltraum einen Stützpunkt zu gewinnen und auf Grund dieser Entdeckung ferner die Möglichkeit, Expeditionen nach andern Weltkörpern (!!) machen zu können und zwar, da im luftleeren Weltraum der allergrößten Geschwindigkeit selbst nicht das geringste Widerstandsmedium entgegensteht, die Maschine vielmehr hier um so sparsamer arbeitet, je schneller man fährt, würde man nach den Berechnungen des Erfinders, den Planeten Mars oder die Venus schon in einigen Tagen (!!) erreichen können. Das Weltenfahrzeug habe die Gestalt eines langen Stahlzylinders, der von schlanken Röhren umgeben sei, in welchen komprimirte Luft zum Athmen mitgenommen werde. Wärme liefere im Uebermaß die treibende Explosivkraft, welche auf das Reaktionsgesetz gegründet sei. Zum Schluß des Vortrages ließ der Erfinder ein ziemlich großes Modell seines Flugapparats in die Luft fliegen, ohne Ballon, nur auf Flügel gestützt. — (Eine solche „Weltenreise" würde ja sehr interessant sein, wird aber wohl vor der Hand ein unlösbares Problem bleiben. Die Idee des Erfinders ist gewiß bewunderungswürdig; daß aber eine solche „Weltenreise" in einigen Tagen sich ausführen läßt, daß die mitgenommene Luft zum Athmen auch nur einige Tage ausreichen würde, möchten wir doch bezweifeln. Und auf welche Weise soll das Athmen während der langen Zeit bewerkstelligt werden? D. Red.)

Königsberg, 2. März. (Ein sonderbarer Heiliger.) Ein Fensterscheiben-Demolirer aus religiösem Fanatismus wurde gestern zur Haft gebracht. In der letzten Zeit waren in Königsberg eine sehr große Anzahl von Glasscheiben, darunter auch Spiegelscheiben von hohem Werthe, in der Stadt zertrümmert worden und die Polizei vermuthete, daß diese Thaten von ein und derselben Person ausgeführt worden seien. Gestern wurde, wie die „K. A. Z." erzählt, ein Mann ertappt, als derselbe zu einem Steinwurf gegen eine rothe Restaurationslaterne ausholte, und festgenommen. Man visitirte den Mann — derselbe entpuppte sich als ein 32 Jahre alter früherer Tischler — und fand in seinen Taschen noch sechs Steine von der Größe der Faust. Der Festgenommene leugnete auch keinen Moment, der Urheber aller Scheibendemolirungen zu sein, hielt aber dem Beamten eine Bußpredigt, in der er behauptete, lediglich ein gutes Werk gethan zu haben. Ein Engel vom Himmel sei gekommen und hätte zu ihm gesagt: „Rette Deine Glaubensbrüder, bewahre sie vor dem sündhaften Treiben der Restaurationslokale, werfe daher die verlockenden rothen Laternenscheiben ein, zertrümmere die Schaufenster der Maskenverleiher und der Synagoge." So sei er lediglich dem Befehl des Engels gefolgt. Der sonderbare Heilige wurde vor der Hand in Gewahrsam gehalten.

Tilsit, 3. März. (Trauriges Schicksal.) Der Fuhrmann Baumann aus Tilsit-Preußen fuhr am 23. Januar, an dem Tage, an welchem hier die größte Kälte dieses Winters herrschte, Steine an die neu zu erbauende Chaussee. Während der Nachhausefahrt, die spät Nachts erfolgte, verspürte er starkes Kältegefühl in den Händen, welches er durch Aneinanderschlagen zu vermindern suchte. Als er nach Hause kam, waren ihm beide Hände und Füße stark angefroren. Das sofort vorgenommene Reiben mit Schnee vermochte nicht mehr das Leben in die erfrorenen Gliedmaßen zurückzurufen. Nach einigen Tagen wurde Baumann nach der hiesigen städtischen Heilanstalt gebracht, wo ihm beide Hände abgenommen werden mußten. Die Füße sind nicht so sehr in Mitleidenschaft gezogen, nur am rechten Fuß mußte ihm die große Zehe abgenommen werden. Der Heilungsprozeß der Amputationsstümpfe macht gute Fortschritte. Baumann bleibt ein Krüppel. Frau und vier Kinder sind ihres Ernährers verlustig, und werden ihn, so lange er lebt, wie ein Kind füttern und an- und auskleiden müssen.

Ein Krebsschaden im Handwerkerstand.

Ein junger Handwerksmeister hat sich selbstständig gemacht. Auf den „goldenen Boden" vertrauend, den angeblich das Handwerk hat, richtiger gehabt hat, fängt er ein eigenes Geschäft an und hofft, mit Fleiß und Sparsamkeit sich durchschlagen zu können. Was er und seine Frau an Baarmitteln besitzen, wird in's Geschäft gesteckt, dazu noch eine kleine Summe aufgenommen, welche hoffentlich bald getilgt sein wird. Obwohl er am Orte wenig bekannt ist, hat er doch bald viel mehr Zuspruch, als er erwarten konnte, somit alle Aussicht, daß das Geschäft gut gehen wird. Die Arbeit bleibt auch, ein Kunde giebt sozusagen dem andern die Thür in die Hand, man sollte meinen, der Mann müsse binnen Kurzem reich werden. Und doch geht er mehr und mehr zurück, von einem Jahre zum andern wird sein Kredit geringer, man spricht schon davon, daß er in den schwersten Verlegenheiten sitze. Woher kommt das? Die allzeit das Beste von den Nebenmenschen denkende Welt ergeht sich in allerlei Vermuthungen. „Er wird wohl mit seiner Familie gar zu luxuriös gelebt haben", meint der Eine. Wenn er wüßte, wie einfach bürgerlich die Familie speist und stets gespeist hat, würde dieses Urtheil nicht fallen. „Vielleicht zu viel Aufwand in der Kleidung?" Allerdings, propper und reinlich war bei ihnen alles, aber das macht nicht viel Ausgaben, indem die Kleidung geschont und stets auf das Peinlichste in Ordnung gehalten wurde. „Der Mann hat das Geld wohl ins Wirthshaus getragen." Hie und da hat er sein Glas Bier getrunken, aber alles zusammen genommen macht nicht halb so viel aus, als was der Durchschnittsarbeiter sich leisten zu dürfen glaubt. „Dann muß der Mann Passionen haben, von denen man weniger erfährt; vielleicht spielt er gern hoch." Fehlgeschossen, er rührt keine Karte an, jedes Spiel, es sei, was es wolle, vermeidet er grundsätzlich. „Aber an der Börse kann er leicht Geld verloren haben." Auch das nicht, denn er hat nie mit der Börse auch nur die entferntesten Beziehungen gehabt. „Dann weiß ich nicht, wie das kommt, es giebt keine andere Erklärung, als daß er seine Bücher nicht in Ordnung gehalten hat und so große Geschäftsverluste erlitt." Diese Vermuthung kommt der Wahrheit schon näher, aber hat doch einen Fehler: daß sie dem Handwerksmeister die Schuld zuschiebt. Es sind viel-

---

presario war recht zufrieden ... addio jetzt, ich kann Sie weiter nicht begleiten, ich werde in meinem studio erwartet — um sieben Uhr wird der Theaterwagen vor Ihrer Thüre stehen."

Lolla eilt nach Hause. Sie sehnt sich selber nach einiger Ruhe, denn ihre Schläfen pochen, ihre Glieder schmerzen: sie hat Fieber, in der That. Wenn sie doch eine Antwort Paolos fände! —

„Ein Brief da?" fragt sie ohne viel Hoffnung, indem sie an der Portierloge stehen bleibt.

Aber thatsächlich: der Mann holt aus den Fächern seines Wandregals einen Brief hervor.

Lollas Herz steht still. Wird dieses Schreiben Enttäuschendes oder Beglückendes enthalten? ... Die Enttäuschung ist größer, als sie erwartet:

Das ist von der Post zurückgekommen," sagt der Portier, indem er, zugleich mit dem Zimmerschlüssel, den Brief überreicht. „Entweder nicht angenommen worden oder den Adressat nicht gefunden — kurz da steht: „retour". Und weil der Stempel des Hotels auf dem Umschlag war, so kam der Brief wieder hierher — nicht wahr, von Ihnen Signora?"

„Ja, ja — es ist richtig — ich danke."

Sie eilt auf ihr Zimmer. Wie gern wollte sie sich wieder einmal ausweinen, aber sie darf nicht, darf nicht. Nichts schädigt die Stimme so sehr wie Thränen. Jetzt nur nicht an Paolo denken ... es handelt sich um Wichtigeres ... Ein paar Stellen ihrer Rolle, bei welchen sie sich in der Probe unsicher gefühlt, muß sie noch durchsehen. Sie schleudert den Brief in eine Ecke und ohne den Hut abzulegen, setzt sie sich zum Klavier. Immer heftiger klopfen ihr die Pulse, es überkommt sie beinahe dasselbe Gefühl, wie sie es in den vergangenen Nächten im Traume gequält. Die Angst, alles vergessen zu haben und das angestrengte Bestreben, in den noch übrigen zwei oder drei Stunden den ganzen Part zu erlernen, aufzufassen, sich ihn einzuprägen — einzubohren.

(Fortsetzung folgt.)

mehr zwei andere Gründe maßgebend, nämlich Borgen und faule Kunden, jene beiden Feinde des Handwerks, welche demselben mehr schaden, als die ganze Bedrohung durch den Kapitalismus. Es ist darüber schon viel geschrieben worden, aber da, wie mir aus Handwerkerkreisen berichtet wird, dies Jahr so außerordentlich viele Handwerkerrechnungen noch ausstehen — man schätzt sie an materiell noch besonders gut situirten Orten sogar auf 70 und mehr von 100! — dürfte ein erneuter Hinweis zwar nicht viel nützen, aber doch vielleicht hier und da, und sicher nicht schaden.

Unter den Borgenden giebt es „sehr feine“ Leute, welche zum rechtzeitigen Zahlen gar zu nobel sind. Höchstens einmal im Jahre darf ihnen der Handwerker mit der Rechnung kommen, aber dann wird auch noch nicht gleich baar bezahlt, man wartet von Woche zu Woche damit, denkt vielleicht an die Rechnung gar nicht mehr. Der Handwerker schickt eine höfliche Mahnung, kommt damit aber übel an: „Dieser unverschämte Mensch! sein bischen Geld kann er kriegen, aber wir werden uns hüten, bei ihm wieder arbeiten zu lassen!“ Diese Sorte von Borgern ist mehr verbreitet, als man vielfach glaubt, fast jeder Handwerker, welcher „feinere Kundschaft“ hat, würde Exemplare davon bezeichnen und seine Angabe mit Dokumenten belegen können. Daß es nobel ist, seine Schulden zu bezahlen, wann sie fällig sind, aber das Gegentheil von Noblesse, damit zu zögern, ist wohl unbestreitbar, würde es in der Praxis allgemein befolgt, so dürfte mancher Handwerker weniger Sorgen haben. Dieser Sorte nahe verwandt sind die „Bequemen“, welche aus lauter „Gemüthlichkeit“ mit dem Zahlen von einer Woche zur andern warten. Sie wollen wohl zahlen, es fällt ihnen gar nicht ein, daß der Handwerker zu Grunde gehen müsse, wenn es alle so machten wie sie, aber „sie kommen nicht dazu“, die reine Fahrlässigkeit, aber eine höchst tadelnswerthe, hält sie zurück. Wenn dann schließlich der Handwerker Jemand schickt, um das Geld zu holen, zahlen sie ohne Umschweife, sind schließlich noch froh, die Sache vom Halse zu haben, sie bestellen weiter und mit dem Schlendrian bleibt's auch beim Alten. An solchen Leuten ist nichts zu bessern, deshalb nutzt es auch nicht, ihnen eine Moralpredigt zu halten.

Die dritte Sorte bilden die leichtsinnigen Schuldenmacher, diejenigen, welche über ihre Mittel hinaus leben und mit dem Pump ihre Existenz zu fristen suchen. Diese Sorte ist weit verbreitet und der Krebsschaden des Handwerkerstandes. Da kommt zu einem Handwerker ein fein gekleideter Herr oder eine „Dame“, weiß sich vorzüglich mit dem Munde zu helfen, so daß der einfache Mann gar nicht dagegen ankommen kann, macht einige kleine Bestellungen, bezahlt die ersten Male gleich, auf einmal heißt es aber: „Ich komme diesen Monat mit meinem Gelde nicht aus, borgen Sie mir bis nächsten Monat.“ Es geschieht, zur bestimmten Zeit erscheint Herr oder Frau X., bringt wiederum sehr glaubhafte Gründe vor, macht eine kleine Abschlagszahlung und neue Bestellungen, im folgenden Monate ist die Schuld schon größer, abgetragen wird sie nicht, höchstens erfolgen noch einige Abschlagszahlungen. Schließlich aber erscheint der betreffende Kunde überhaupt nicht mehr, der Handwerksmeister hat von demselben nur noch das Konto in seinem Buche. Nach einiger Zeit schickt der Handwerker seinen Lehrling mit der höflichen Bitte um Begleichung des Postens. Derselbe kommt mit leeren Händen zurück, nur die Vertröstung bringt er mit, im nächsten Monate solle etwas bezahlt werden, man werde es einschicken — daß das nicht geschieht, erscheint jetzt schon selbstverständlich. Es vergehen Wochen über Wochen, dem Handwerksmeister reißt der Geduldsfaden, er sagt zu seiner Frau: „Geh Du mal zu den Leuten und sieh, ob Du nicht etwas loskriegen kannst, so geht's doch nicht weiter.“ Sie geht und kommt weinend zurück, die Frau des Schuldners sei so frech gewesen und habe sie die Treppe hinunterwerfen wollen. Nunmehr erkundigt sich der Handwerker näher nach den Verhältnissen der „feinen“ Kundschaft, das Ergebniß ist, daß die betreffenden Borger nichts besitzen, als was das Gericht ihnen gesetzlich lassen muß. Wenn er nun ans Gericht geht, wird die Berechtigung seiner Forderung anerkannt, aber was hat er davon? Wenn das Urtheil vollstreckt werden soll, erklärt der Gerichtsvollzieher: „unpfändbar“, der Kläger hätte dann noch die Kosten darauf zu zahlen. Deshalb schreibt er die gesammte Summe in den Schornstein, nach 2 Jahren ist sie verjährt, dann kann der „feine Kunde“ nicht mehr darum gemahnt werden; inzwischen geht er zu andern Meistern und betrügt sie in derselben Weise, den einen nach dem andern oder auch mehrere zugleich. Die Geschichte, welche ich oben erzählte, ist nicht erfunden, sondern genau so passirt, man könnte sie „Schuhmachermeister und Buchhalter“ überschreiben, es handelte sich um 38 Mk., wovon 30 Mk. baare Auslagen des Schuhmachers und 8 Mk. Verdienst waren, d. h. von dem letzteren muß noch der Gesellenlohn 2c. abgezogen werden. „38 Mk., eine Kleinigkeit,“ dürfte dieser oder jener sagen, „davon kann ein Schuhmacher nicht bankerott gehen.“ Wäre dies der einzige Verlust, so würde er schon verschmerzt werden, obwohl man von Niemanden verlangen kann, daß er nicht bloß umsonst arbeitet, sondern auch noch 10 Thaler darauf legt, aber leider Gottes sind diese Borger garnicht selten und es ist kaum möglich, sich vor denselben zu schützen. Ganz ohne Borgen kommt der Handwerker nicht aus, er ist ja zum großen Theil auf die Brosamen angewiesen, welche vom Tisch des Kapitalismus fallen. Die großen Schuhbazare, Kleiderbazare, Konfektionslager 2c. geben nichts auf Pump, werden hinsichtlich ihrer Waare nicht so genau kritisirt wie der Handwerksmeister, können bei ihren günstigeren Bedingungen vielfach billiger liefern, auch haben sie oft bei ihren Lieferanten längeres Ziel, während der Handwerker ohne Gnade nach drei Monaten das Geld für seine Materialien haben muß — sie schlucken daher das baare Geld und das Anschreiben bleibt für die Handwerker. — Da derselbe nun einmal dazu verurtheilt ist, für das Erlangen seines verdienten und zum größten Theile thatsächlich dem Kunden vorgestreckten Geldes Schwierigkeiten aller Art zu haben, so ergehe nochmals die dringende Mahnung, doch soweit eben möglich, soweit es nur eben angeht, dem Handwerker unverzüglich die Rechnungen zu bezahlen, es thut wirklich noth! Hätte diese Plauderei dafür auch nur einigen Erfolg — bei gutem Willen der Leserschaft muß sie es haben — so wäre ich reichlich belohnt. (Westf. V.)

Lokales.

Thorn, den 4. März.

—[Unsere verehrten Leser] müssen wir heute um Nachsicht bitten, wenn der politische Theil unserer Zeitung nicht so reichhaltig ausgefallen ist, wie sonst. Nicht wir, sondern die Eisenbahnkatastrophe in Bromberg trägt die Schuld daran. Sämmtliche Berliner Korrespondenzen und Zeitungen blieben heute aus. Wir werden aber das ohne unsere Schuld Versäumte nachholen und die nächste Nummer um so reichhaltiger gestalten.

— [Von der Eisenbahnkatastrophe] in Bromberg, über die wir das Weitere unter „Telegraphische Depeschen“ mittheilen, haben wir an maßgebender Stelle erfahren, daß der um 5 Uhr 55 Minuten in Bromberg einlaufende Schnellzug 61 aus Berlin auf den Güterzug 1061 bei der Einfahrt in Bahnhof Bromberg gefahren ist, wodurch der Postwagen des Schnellzuges total zertrümmert wurde. Die Postsachen scheinen zum Theile verloren zu sein; einige Zeitungen sind angekommen, Briefe dagegen fast keine. Die Strecke ist gesperrt und die Berliner Züge werden vorläufig über Posen geleitet. Die Katastrophe ist für unsere Stadt um so einschneidender, als gerade mit diesem Zuge der größte Theil der Postsachen aus Berlin und dem Westen Deutschlands, darunter ungefähr $^7/_8$ der Zeitungssendungen, befördert werden. Näheres über die Katastrophe war bis zum Redaktionsschluß auf dem hiesigen Eisenbahnbetriebsamte amtlich nicht bekannt.

— [Warnung für Hotelwirthe.] Ein Reisender für Stahlwaaren, der in Braunsberg im Rheinischen Hof logirte, hatte dem Hausdiener seinen Musterkoffer zur Verwahrung gegeben. Dieser hatte ihn jedoch nur, wie das in Hotels meist üblich ist, in den allerdings gewöhnlich stark belebten Hausflur gesetzt. Von dort verschwand der Koffer eines Tages. Der Dieb wurde erst später ermittelt. Da die Firma, der der Koffer gehörte, die wiedergefundene Sachen nicht zurücknehmen will, so erwächst dem Besitzer des Rheinischen Hofs ein beträchtlicher Schaden. Die Firma hat den Werth des Koffers und seines Inhalts mit einigen 80 Mark erstattet verlangt. Da Reichsgerichts-Urtheile gegen ihn sind, so wird Herr L. wohl in den sauren Apfel beißen müssen.

— [Einige neuere Rechtsfälle auf dem Gebiete des Miethsrecht,] welche Rechtsanwalt Dr. Günsburg-Berlin jüngst im Grundbesitzerverein des Schönhauser Stadttheils erläuterte, enthalten einige allgemein interessante Momente. Betreffs der Kündigungsfristen geht eine neue gerichtliche Entscheidung dahin, daß der Ablauf des Vertrages nicht mehr wie bisher von Ultimo, sondern vielmehr vom Ersten des folgenden Monats ab gerechnet wird. — Bezüglich der Besichtigung der Wohnungen ist in den Miethskontrakten gewöhnlich die Bestimmung enthalten, daß der Vermiether verpflichtet sei, behufs weiterer Vermiethung die Wohnung „jederzeit“ zur Verfügung zu halten. Gerichtsseitig ist die Ansicht des Miethers, daß, um dieser Anordnung nachzukommen, mindestens zuvor eine Kündigung des Miethsverhältnisses erfolgt sein müsse, als richtig anerkannt worden. Bezüglich der Tageszeit, in welcher die Besichtigung der Wohnung zu gestatten ist, sind vom Gericht die Vormittagsstunden von 11—1 Uhr und die Nachmittagsstunden von 3—6 Uhr, ebenso auch des Sonntags von 11—1 Uhr festgesetzt worden. Die Begleitung des Hauswirths oder eines Vertreters desselben bei Besichtigung durch Miethslustige muß gestattet werden.

— [Im Handwerker-Verein] hielt gestern Abend Herr Stadtbaurath Schmidt einen Vortrag über „Moderne Verkehrsmittel in Großstädten“. Der Vortragende ging von den Bewegungsmitteln aus, wie sie sich nach und nach zu der jetzigen Vollkommenheit entwickelt haben. Vom Gehen ging man zur Sänfte über, später kam der Omnibus und die Droschke, bis schließlich die Eisenbahn und die Pferdebahn diese alle überflügelte. Es wurde dies an Berliner Verhältnissen erörtert. Dort seien jetzt elektrische Bahnen geplant, da die anderen Verkehrsmittel nicht mehr genügten. Die elektrischen Bahnen könnten auf verschiedene Weise eingerichtet werden, als Hochbahn, Straßenbahn oder Untergrundbahn. Der Vortragende erläuterte dies an herumgereichten Zeichnungen. Bis jetzt haben 65 Orte Deutschlands eine Pferdebahn, letztere machen 95 pCt. der Straßenbahnen aus, während 4,66 pCt. auf Dampfbahnen und 0,34 pCt. auf elektrische Bahnen entfallen. Den elektrischen Bahnen verspricht der Vortragende eine große Zukunft, weil sie billiger sind, weniger Abnutzung haben, keine Magazine und Pferde, keine Pflasterung und weniger Beamte brauchen. Mit einem Vergleich der deutschen, englischen und amerikanischen Straßenbahnen schloß der interessante und mit großem Beifall aufgenommene Vortrag.

— [Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.] In der General-Versammlung am 3. d. M. wurden 5 neue Mitglieder aufgenommen und beschlossen, das jetzige Haus umzubauen bezw. zu erweitern und dazu die Kosten in Höhe von 85 000 bis 100 000 M. einschließlich aller Ausstattungskosten im Innern zu bewilligen. Ein Beschluß über Erhöhung des Beitrages von 6 auf 12 M. konnte nicht herbeigeführt werden, weil die zu einer Statuten-Aenderung erforderliche Zahl von Mitgliedern nicht anwesend war.

— [Stenographischer Verein.] Der zweite Vorsitzende bringt eingangs der Sitzung zur Kenntniß der Versammlung ein Schreiben des ersten Vorsitzenden, Herrn Kamecke, welcher nach Lüneburg versetzt ist und deshalb sein Amt niederlegt und seinen Austritt aus dem Verein erklärt. Herr K. hat vor 7 Jahren den hiesigen Stolze'schen Stenographen-Verein begründet und war dessen Leiter bis jetzt. In Anerkennung der Verdienste, welche derselbe sich um die Ausbreitung der Stolze'schen Kurzschrift und namentlich um den hiesigen Lokal-Verein erworben hat, wird einstimmig beschlossen, Herrn Kamecke zum Ehrenmitglied des Vereins zu ernennen und ihm ein diesbezügliches Diplom zugehen zu lassen. — Ein neues Mitglied wird in den Verein aufgenommen. Die nächste Uebungsstunde wird am nächsten Donnerstag, den 10. d. M., im Vereinslokale abgehalten werden. Am Freitag, den 11. d. M., findet eine außerordentliche Versammlung statt, in welcher die Wahl des ersten Vorsitzenden stattfindet.

— [Im Artushofe] fand gestern Abend ein Bockbierfest statt, welches in der heitersten Stimmung verlief. In den umfangreichen Restaurationsräumen war es so voll, daß etwas verspätete Gäste nach 8 Uhr Abends kaum noch einen Platz finden konnten. Männlein und Weiblein hatten humoristische, zum Theil äußerst phantastische „Behauptungen“ aufgesetzt. Um 11 Uhr begann die Bockpolonaise unter Anführung des rührigen Wirthes und Vorantritt der Kapelle der Einundzwanziger, die während des ganzen Abends ein humoristisches Konzert ausführte, bei welchem die „Holzauktion im Grunewald“ eine Hauptrolle spielte. Erst spät verließen die Letzten die gastlichen Räume.

— [Konzert Bulß.] Infolge unserer kürzlichen Mittheilung über das am 17. d. M. im Artushofe stattfindenden Konzert des Opernsängers Bulß ist die Nachfrage nach Billeten eine so große gewesen, daß nur noch Plätze auf den letzten 3 Reihen zu haben sind, alle übrigen sind verkauft. Wer sich also den bevorstehenden Kunstgenuß nicht entgehen lassen will, der muß sich beeilen, wenn er überhaupt noch einen Platz finden will.

— [Erschossen] hat sich mit dem Karabiner seines Unteroffiziers ein Rekrut des hiesigen Ulanenregiments. Was den Unglücklichen in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

— [Die Motten,] die bisher unsichtbar geblieben sind, werden jetzt von der Sonne aus den Ecken und Winkeln hervorgelockt und führen in den Sonnenstrahlen ihre unruhigen Tänze auf. Ein Klopfen der Möbel, Pelz- und Wollsachen 2c. ist gerade jetzt dringend zu empfehlen, ehe sich die zerstörende Motte in dem dichten Gewebe festsetzt.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 3 Personen.

— [Von der Weichsel.] Das Wasser fällt bei starkem Eisgange. Heutiger Wasserstand 1,88 Meter.

— [Gefunden] wurde 1 Zirkel am Tivoli, 1 schwarzes Tuch auf dem Altst. Markt, 1 Päckchen mit Korsetstäben und Spitzen auf dem Neust. Markt, 1 Portemonnaie mit über 3 M. Inhalt auf dem Glacis, 1 defektes Portemonnaie mit Inhalt.

A. **Podgorz**, 4. März. (Verschiedenes.) Das Materialwaaren und Schankgeschäft des Herrn Schröder ist für den äußerst billigen Pachtzins von 650 M. pro Jahr in die Hände des Herrn Kaufmann A. Loewinsohn in Argenau übergegangen. Dieser Wechsel wird allgemein bedauert, da Herr Schröder sich großer Zuneigung erfreute. — In diesem Winter ist es sehr oft vorgekommen, daß waghalsige Knaben auf dem hiesigen Teiche einbrachen. Erst kürzlich konnte ein Knabe von 2 Musketieren der 7. Komp. Inf.-Regts. Nr. 21 nur mit Lebensgefahr gerettet werden. Hoffentlich bleibt für die kühne That dieser braven Soldaten das Lob seitens ihrer höhern Vorgesetzten nicht aus. — Wie wir hören, soll mit dem Umbau der Aborte in der kath. Schule nächstens begonnen werden. Die alten Aborte befinden sich in einem Zustande, der aller Beschreibung spottet. Längst hätten die zuständigen Behörden auf einen Neubau dringen müssen; denn hier liegt die Gefahr sehr nahe, daß die Schüler sittlich vergiftet werden.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn G. E. hier. Die diesjährige Frühjahrsprüfung für Einjährig-Freiwillige findet in Marienwerder am 25. und 26. März statt.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 4. März.

			3.3.92.
Fonds fest.			
Russische Banknoten	. . . .	206,50	203,85
Warschau 8 Tage	. . . .	206,25	203,50
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$%	.	98,90	98,80
Pr. 4% Consols	. . . . .	106,40	106,40
Polnische Pfandbriefe 5%	. .	64,50	63,90
do. Liquid. Pfandbriefe	.	62,20	61,60
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.		95,10	95,20
Diskonto-Comm.-Antheile		185,50	184,60
Oesterr. Creditaktien	.	170,50	169,75
Oesterr. Banknoten	. . . .	172,30	172,55
Weizen:	April-Mai	204,25	203,50
	Juni-Juli	207,25	206,75
	Loco in New-York	1 d $7^1/_{10}$	1 d $7^3/_4$
Roggen:	loco	214,00	214,00
	April-Mai	217,50	216,70
	Mai-Juni	215,00	214,00
	Juni-Juli	212,00	211,00
Rüböl:	April-Mai	55,00	55,20
	August-September	55,30	55,50
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	65,00	65,50
	do. mit 70 M. do.	45,50	46,00
	April-Mai 70er	45,70	45,90
	Sept.-Okt. 70er	46,80	47,00

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $3^1/_2$%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 4. März.

(v. Portatius u. Grothe.)

Unverändert.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	64,00	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	44,60	„	—,—	„
März	—,—	„	—,—	„	—,—	„
-	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Telegraphische Depeschen

der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Bromberg, 4. März. Der heute früh $5^3/_4$ Uhr hier einlaufende Personenzug von Berlin stieß kurz vor dem hiesigen Bahnhof auf einen auf demselben Geleise stehenden Güterzug; ein Heizer, ein Bremser, ein Postschaffner sind todt, ein anderer Postschaffner schwer verletzt; Passagiere sind nicht verletzt. Das Geleise ist gesperrt.

Danzig, 4. März. Heute früh wurden 220 Beschäftigungslose mittels Dampfers zur Arbeit nach den städtischen Rieselfeldern befördert; 800 waren an der Dampferlandestelle erschienen. Die Zurückgebliebenen begingen Ausschreitungen, besonders gegen Bäckerläden und Brodträger. Wagen mit Fleisch geplündert. Zahlreiche Gruppen Arbeitsloser wurden von der Polizei unschwer zerstreut.

Danzig, 4. März. Nach polizeilicher Ermittelung betheiligten sich an dem Krawall heute früh hauptsächlich junge Burschen und Arbeitsscheue, die übrigen Arbeiter zerstreuten sich ruhig, nachdem die Verheiratheten Beschäftigung erhalten. Geraubt wurden in drei Bäckerläden Brodwaaren im Werth von zwanzig Mark, sowie etwas Fleisch.

Warschau, 4. März. Heute Wasserstand der Weichsel 1,65 Mtr. Das Wasser fällt bei starkem Eisgange.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Julius Pasig in Thorn.

Nachruf.

Am 2. d. Mts., Abends 8 Uhr verschied nach kurzer Krankheit der Königl. Eisenbahn-Betriebs-Sekretär

Britt

auf einer Urlaubsreise in Berlin.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen lieben Collegen, dessen Andenken bei uns stets gewahrt werden wird.

Die Bureaubeamten des Kgl. Eisenbahn-Betriebsamts Thorn.



Heute früh 6 Uhr verschied nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter u. Schwiegermutter, Frau

Henriette Götze,

geb. **Wiese,**

was wir hiermit, um stilles Beileid bittend, anzeigen.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Der **Haushaltsplan für die Kämmerei-Kasse** der Stadt Thorn pro 1892/93 wird gemäß § 66 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 acht Tage lang und zwar **vom 5 bis einschließlich 12. März cr.** in unserem Calculatur-Bureau während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindemitglieder offen liegen, was hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Thorn, den 4. März 1892.

Der Magistrat.

6000 Mark,

zu je 3000 Mark, auf 2 **ländliche** Grundstücke **zur 1. Stelle gesucht.** Off. unter **A. 4** durch die Exped. d. Ztg. erbeten.

Das Haus Brückenstrasse 38 soll erbtheilungshalber unter günst. Bedingungen bill. **verkauft** werd. Offerten an **Arnold Danziger.**

Grundstück

auf **Kl. Mocker** billig **zu verkaufen.** Zu erfragen in der Exped. dies. Zeitung.

Ein Bauplatz

an der Catharinenstraße, ca. 15 Mtr. breite Front, 25—26 Mtr. tief, zum Bau eines größeren Wohnhauses, oder auch zum Bau einer Villa mit Gärtchen geeignet, ist **zu verkaufen.** Näheres in der Expedition dieser Zeitung.



Mein Laden

nebst **großer Wohnung und geräumigen Kellern,** in welchem seit ca. 10 Jahren ein Ledergeschäft mit sehr gutem Erfolg betrieben wird, ist vom 1. October d. J. **zu vermiethen.**

Simon Salomon, Briesen Westpr., Markt 1.

Einen großen Hausflurladen

vermiethet sofort

M. Suchowolski, Elisabethstr. 14.

Die vom Fräulein Helene Rosenhagen seit 6½ Jahren innegehabte **Wohnung** ist vom 1. April **zu vermiethen.**

J. Keil, Seglerstrasse 30.

Eine Wohnung

in der 2. Etage ist vom 1. April zu vermiethen

D. Sternberg, Breitestraße.

Mittel-Wohnung zu vermiethen Bachestraße 15. Zu erfragen Hof parterre.

Wohnungen, 3 Zimmer, helle Küche und Zub. zu verm. Mauerstr. 36. **W. Hoehle.**

Die von Hern **Schwerin** innegehabte

Parterre-Wohnung

Seglerstr. 11 ist v. 1. April zu vermiethen. Näheres bei **J. Keil.**

---

1 kleine Wohnung zu verm. Tuchmacherstr. 10.

Mittel- u. kl. Wohnungen vermiethet Louis Angermann.

Brückenstr. 38 (7) Bel-Etage billig zu vermiethen. **Arnold Danziger.**

Kl. Wohnung zu verm. Tuchmacherstraße 20.

Eine herrschaftliche Wohnung ist in meinem Hause, Bromberger Vorstadt, Schulstraße 114, sofort zu vermiethen.

Maurermeister **Soppart.**

Kleine Balkonwohnung mit Zubeh. zu vermiethen **Hohestraße 7.**

Elisabethstraße 14

sind **1 große Wohnung,** bestehend aus 5 Zimmern, Kabinet und Zubehör, in der **I. Etage** und **eine Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern und Zubehör, in der **II. Etage** vom 1. April zu vermiethen.

Wohnungen zu verm. Hundegasse Nr. 7.

Die III. Etage, Neustädtischer Markt 5, ist vom 1. April zu vermiethen.

Th. Sponnagel'sche Bierbrauerei.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen **Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen** in Thorn finden statt:

am 6. April, Vormittags 9 Uhr für die Land- und Seewehrleute I. Aufgebots } der Land-
am 7. April, Vormittags 9 Uhr für die Reservisten } bevölkerung,
am 8. April, Vormittags 9 Uhr für die Ersatzreservisten }
am 9. April, Vormittags 9 Uhr für die Reservisten vom Buchstaben A bis einschließlich K }
am 11. April, Vormittags 9 Uhr für die Reservisten vom Buchstaben L bis einschließlich Z } der Stadt-
am 12. April, Vormittags 9 Uhr für die Land- und Seewehrleute I. Aufgebots } bevölkerung.
am 13. April, Vormittags 9 Uhr für die Ersatzreservisten }

Die Kontrol-Versammlungen in Thorn finden in dem Exerzierhause auf der Culmer Esplanade statt.

Zu denselben haben zu erscheinen:

1. Die Offiziere und die im Offizierrange stehenden Militärärzte der Reserve und Landwehr I. Aufgebots,
2. sämmtliche Reservisten,
3. die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften,
4. die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
5. sämmtliche geübte und nicht geübte Ersatzreservisten,
6. die Wehrleute I. Aufgebots.

Ausgenommen von den Wehrleuten 1. Aufgebots sind diejenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1880 eingetreten, und welche, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, behufs Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots zu den Herbst-Kontrol-Versammlungen zu erscheinen haben.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer 2c. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrol-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. April d. J. dem betreffenden Haupt-Meldeamt oder Meldeamt des Bezirks-Kommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirks-Kommando auf diese Weise Kenntniß von ihrer Existenz erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere mitzubringen.

Befreiungen von den Kontrol-Versammlungen können nur durch das Bezirks-Kommando ertheilt werden.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrol-Versammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Haupt-Meldeamt oder Meldeamt zu beantragen.

Wer so unvorhergesehen von der Theilnahme an der Kontrol-Versammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrol-Versammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Dispensationsgesuch bis zur Kontrol-Versammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige nothwendige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen. Im Uebrigen wird auf genaue Befolgung aller in dem Militärpaß vorgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Thorn, den 23. Februar 1892.

Königliches Bezirks-Kommando.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 1. März 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Gicht war bekanntlich bis jetzt so gut wie unheilbar. Die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden äusserst schmerzhaften Anfälle begleiten den Kranken meist durch's ganze Leben. Die Medizin vermochte bis jetzt nur mit einem der stärksten Pflanzengifte gegen das Uebel einigermassen etwas anszurichten.

Von wie grosser Bedeutung ist es daher, dass es dem Apotheker **L. Sell in Kempten** gelang, in unserer heimischen **Kastanie** eine Panacee gegen das gefürchtete Leiden zu entdecken! Ein besonderes Verfahren ermöglichte ihm die Reindarstellung des wirksamen Princips, welches nunmehr in den

Antiarthrinpillen

genau dosirt zur Anwendung gelangt. Ueberraschende Erfolge sind mit diesem neuen **ganz unschädlichen** Heilmittel erzielt worden, so dass der Hersteller die Verpflichtung empfindet, dasselbe weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Denn erfahrungsgemäss sind gerade die oft schwer erkennbaren Anfänge der Gicht erfolgreich zu bekämpfen. Wer wird sich aber entschliessen, hierzu starkgiftige Mittel anzuwenden, welche seinen Organismus schwer schädigen können! Die

Antiarthrinpillen

hingegen wolle man unbedenklich bei den ersten Anzeichen von Schwellung und Schmerzhaftigkeit der Gelenke in Anwendung bringen; ein wochenlanger Gebrauch beseitigt die Gicht ohne Nachtheile für den Körper gründlich und schnell. Regelmässiger Gebrauch durch einige Wochen im Jahr verhütet ihre Wiederkehr ein für allemal.

Detailpreis per Schachtel Mk. 4.— hinreichend für längeren Gebrauch. Erhältlich nur in Apotheken.

Hier in der **Raths-** und **Mentz'schen Apotheke.**

Garantirt **Eingeschossene**



Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — *Teschin-Gewehre* ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — *Doppeljagdkarabiner* 30 Mk., einläuf. Jagdkarabiner 20 Mk. — *Westentaschenteschins* 4 Mk. *Pürsch- u. Scheibenbüchsen* von 30 Mk. an. — *Centralfeuer-Doppelflinten* prima Qual. von 35 Mk. an. — *Patentluftgewehre* ohne Geräusch 25 Mk. — *Jagdtaschen* prima Leder 6 Mk. — 100 *Central-Hülsen* 1,70 Mk.

Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.

Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.

Georg Knaak, *Deutsche Waffenfabrik.* Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. **Berlin S.W. 12,** Friedrichstrasse 212.

Eine schöne große Wohnung ist für einen Spottpreis zu vermiethen. Zu erfragen bei **J. Skowronski,** Brombergerstraße 50.

Eine Wohnung, 2 Zimmer und Zubehör, möbl. oder unmöblirt, zu verm. bei **F. Gerbis.**

Kellerwohnung, 3 Stuben und Küche vom 1./4. vermiethet **Louis Kalischer No. 2.**

Mehr. renov. Wohnungen

von 2 Zim., Zubehör, habe in meinem Hause Kl. Mocker 606, von sogl. oder später bill. zu vermiethen. **Babst.**

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer u. Küche **Breitestraße 41.**

---

1 Wohn. ist v. 1. Apr. z. v. Schillerstr. 4 **A. Schatz.**

---

1 Wohnung,

5 Zimmer und Zubehör, I. Etage, vom 1. April zu vermiethen.

J. Sellner, Gerechtestraße.

Baderstraße 7 ist die **II. Etage,** 5 Zim. und Zubehör, zu vermiethen.

Brückenstraße 10 eine Kellerwohnung,
Mauerstraße 9 eine kleine Wohnung,
Kl. Mocker, Querstr. 426 zwei kl. Wohn.,
Brombergerstr. 48 zwei compl. Stallungen, Remise, Burschenstube, zu vermiethen.

Frau **Joh. Kusel.**

Gut möbl. Zimmer mit Kabinet zu haben Brückenstr. 16. Zu erfragen 1 Treppe rechts.

Ein freundlich möblirtes Zimmer, mit auch ohne Beköstigung, sofort zu vermiethen Junkerstraße 1, 2 Treppen.

---

1 möbl. Zim. z. verm. **Golz'sches** Haus, Tuchmacherstraße 22.

Fein möbl. Zim. Breitestr. 41.

---

1 möbl. Zimmer u. Kab., m. a. ohne Beköst., f. 1 auch 2 Hrn. zu verm. Brückenstr. 14, II v.

Verbesserte Theerseife

aus der **königl. Hofparfümerie C. D. Wunderlich, Nürnberg prämiirt 1882.** Gegen Unreinheiten des Teints, Kopfschuppen, Grind, Hitzpickeln, Mitesser, Schwitzen der Füße, a 35 Pfg. **Theerschwefelseife,** a 50 Pfg., vereinigt die vorzügl. Wirkungen des Schwefels und des Theers. Allein-Verkauf bei Herren **Anders & Co.,** Thorn.

Ein gut erhaltener, brauchbarer

Kaffeebrenner

wird zu kaufen gesucht.

R. Lehmann, Schlossermeister.

Mehlreiche Speisekartoffel zu haben bei **Henschel,** Seglerstr.

Gute Pension für Schüler zu haben **Breitestr. 37, Hof. 1 Tr. links.**

---

2 Schüler finden

gute Pension

in einer ev. Lehrerfamilie. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

---

1 möbl. Zimmer,

parterre oder 1 Treppe hoch, in der Brückenstraße, nahe der Breitenstraße, mit gutem hellen Aufgang, wird

zu miethen gesucht.

Offerten unter **Ztg.** in die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Fr. m. 2fenstr. Vorderz. f. z. v. Schillerst. 12, II.

Ein möbl. Zimmer m. Kabinet, auf Wunsch auch Burschengelaß, ist vom 1. März zu vermiethen Gerechtestraße 6, I Treppe.

Möbl. Zimmer sof. z. verm. Tuchmacherstr. 20.

Bill. Logis m. Beköst. Gerechtestr. 16, 2 T.

Fein möblirte Wohnung mit Burschengel. sof. zu vermiethen Coppernikusstr. 12, II.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich meine

Konditorei

vom 1. April d. J. ab in das **Haus des Herrn Uebrick, Bromberger Vorstadt I. Linie,** verlegen werde.

Hochachtungsvoll

F. Stadie, Elisabethstraße 13.

Frisire Damen

in und außer dem Hause.

Frau Emilie Schnoegass, Brückenstraße 40.

---

3. Klavierstimmen u. repar.

empfiehlt sich

Th. Kleemann, Klaviermacher u. Stimmer.

Schuhmacherstr.- und Mauerstr.-Ecke 14, I.

Für gute Arbeit wird garantirt.

Auch p. Postkarte werden Bestell angenommen.

Kiedricher Lotterie.

Hauptgewinn Mk. 15000. Ziehung am 15. März cr. Loose a Mk. 1,10;

Freiburger Lotterie.

Hauptgewinn Mk. 50000. Loose a Mk. 3,50.

Marienburger Lotterie.

Hauptgewinn Mk. 90000. Loose a Mk. 3,50

empfiehlt die Hauptagentur:

Oskar Drawert, Altstädt. Markt.

Strohhüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren werden angenommen.

Schoen & Elzanowska.

Zum bevorstehenden Gesindewechsel bringe ich mein

Stellenvermittelungs-Geschäft

Hundestr. 9, part., den geehrten Herrschaften in gefl. Erinnerung. **A. Ratkowska**

Ein altdeutsches, buntes Glasfenster

und 2 ebensolche Fenstervorsetzer mit Glasmalereien, sowie ein einfaches Glasfenster in Rautenverglasung, sind umzugshalber billig **zu verkaufen**

Brombergerstraße 66, part.

Zwei Stellmacher

können sich melden. Wo? sagt d. Exp. d. Z.

Einen Lehrling

sucht **Retschun, Bäckermeister, Graudenz.**

Laufbursche gesucht von **Max Braun.**

Ein **Mädchen** für Küche und Hausarbeit, sowie ein **Kindermädchen,** das schon bei Kindern gewesen, werden zum 15. April **gesucht.** Beide nur mit guten Zeugnissen versehen, können sich melden bei **Frau Casper,** Gerechtestr. 15, 1 Trp.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Soeben beginnt zu erscheinen der zweite Jahrgang von



Im Anschluss daran die neuesten Romane von E. Zola (behandelt den Krieg von 1870/71), R. Kipling, F. de Roberto, G. Ohnet, Werke von Tolstoj u. v. a.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Anker-Pain-Expeller.

Diese altbewährte und vieltausendfach erprobte Einreibung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche vorräthig in den meisten Apotheken.

Nur echt mit Anker!

Apotheker Heißbauer's

schmerzstillender Zahnkitt

zum

Selbstplombiren hohler Zähne beseitigt nicht blos den Zahnschmerz rasch und auf die Dauer, sondern **verhindert** durch den vollständig festen Verschluß der kranken Zahnhöhle bei **rechtzeitiger Anwendung das Auftreten des Schmerzes überhaupt und unterdrückt das Weiterfressen der Fäulniß.**

Preis per Schachtel **Mk. 1,** per ½ Schachtel **60 Pf.,** zu beziehen in den Apotheken und Droguerien.

In **Thorn** nur in der Droguerie von **A. Koczwara.**

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 5. März, Abends 8 Uhr im Artushofe:

Salon-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (Nr. 61) mit darauffolgenden **Tanz.**

Schüler u. Schülerinnen haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Thorner Zither-Club.

Zu dem am **Sonnabend, den 5. März,** im **Nicolai**'schen **Lokale** stattfindenden

2. Zither-Concert

werden die Mitglieder sowie eingeladene Gäste ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Synagogen-Gesang-Verein.

Montag, den 14. März, Abends 8½ Uhr:

CONCERT

im großen Saale des Artushof.

Billets für Mitglieder und deren Angehörige sind vorher bei Herrn **M. Joseph gen. Meyer** zu haben.

Der Vorstand.

Eisbahn Grützmühlenteich.

Glatte und sichere Bahn. A. Jamma.

Gasthaus zur Neustadt.

Sonnabend, den 5. März cr.:

Grosses Wurstessen.

O. Loedtke.

„Elysium".

Heute Sonnabend:

Wurstessen.

Hochfeine Neunaugen,

in drei Größen, zu 9,00, 6,00 und 4,50 Mk. per Schock, offerirt

C. Plathe, in Neuenburg Westpr.

Zahnpasta (Odontine),

Jahres-Absatz 50,000 Dosen, aus der kgl. bair. Hof.-Parfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich, Nürnberg.** Prämiirt B. Landesausst. 1882. Seit 29 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt und allgemein beliebt zur raschen Reinigung der Zähne und des Mundes. Sie macht die Zähne glänzend weiß, entfernt den Weinstein, sowie den üblen Mund- und Tabakgeruch und konservirt die Zähne bis ins späteste Alter. a 50 Pf. bei

Anders & Co. in **Thorn.**



H. Götz & Co., Waffenfabrikanten **Berlin,** Seydelstr. 20.

Centralfeuer-Doppelflinten Ia im Schuss v. M. 34 an, **Jagdcarabiner** f. Schrot u. Kugel M. 23,50 **Teschins,** Gewehrform, von M. 6,50 an, **Luftgewehre** (zu Geschenk geeignet) für Bolzen u. Kugeln, für Knaben M. 11, grösser u. stärker M. 20 u. 25. Büchsflinten, Scheibenbüchsen, Revolver etc. Garantie, Umtausch bereitwillig. Nachnahme oder Vorauszahlung. Illust. Preisbücher gratis u. franco.

Waffengötz, Berlin.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung). Unübertroffenes Mittel geg **Rheumatism, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken a Flac. 1 Mark.

Kirchliche Nachrichten.

Altstädt. evangel. Kirche.

Am Sonntag Invocavit, den 6. März 1892.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Nachher Beichte: Derselbe.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evang. Kirche.

Sonntag, den 6. März 1892.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen. Kollekte zur Bekleidung armer Konfirmanden.

Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Divisionspfarrer Keller.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Evangel.-luther. Kirche.

Sonntag Invocavit, den 6. März 1892.

Nachmittags 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. Gemeinde in Mocker.

Sonntag, den 6. März 1892.

Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Mocker.

Nach demselben Beichte und Abendmahl. Herr Prediger Pfefferkorn.

Evangel. Gemeinde in Podgorz.

Sonntag, den 6. März 1892.

Vormittags ½9 Uhr: Beichte.

Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl in der evangel. Schule zu Podgorz.

Herr Prediger Endemann.

Nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst in der evangel. Schule zu **Holländerei Grabia.** Herr Prediger Endemann.

Synagogale Nachrichten.

Heute 3 Uhr Nachmittags: Jugendgottesdienst.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.